

Verein fair-fish Schweiz
Tel: +41 43 333 10 62 · Skype: fair-fish office
Zentralstrasse 156 · CH-8003 Zürich
office@fair-fish.ch · www.fair-fish.ch



fair-fish.net · Zentralstrasse 156 · CH-8003 Zürich

5. November 2015

Zur neusten Bewertung von Fisch-Labels

Die neuste Label-Bewertung¹ von Pusch, WWF und weiteren Organisationen bringt zumindest im Bereich Fisch mehr Fragen als Nutzen für die Konsument/innen. Schade für den grossen Aufwand der beteiligten Organisationen und das investierte Bundesgeld.

Pusch (Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz), WWF, Helvetas und drei Konsumentenorganisationen haben ein riesiges Projekt unterstützt, mit welcher die Güte von Labels beurteilt werden soll. Im Vergleich zu früheren Label-Ratings unter WWF-Führung zeigt die neue Beurteilung etwas mehr Offenheit für unterschiedliche Lösungsansätze.

Immer komplexere Richtlinien

Ein Grundproblem bleibt jedoch: In Bewertungen allein aufgrund der Label-Richtlinien gewinnen jene mit den ausgefeiltesten Reglementen – denn genau so ausgefeilt wurde auch diese neuste Bewertung angelegt. Das führt zu immer umfassenderen Regelwerken und zu immer höheren administrativen Aufwänden für alle Beteiligten. Eine Alternative läge in der Bewertung von «Best Practice», also in der Beurteilung der tatsächlichen Leistung und in der Auszeichnung der besten Lösungen.

Wir beschränken uns im Folgenden auf die Beurteilung der Labels im Bereich Fischerei und Fischzucht. Beim Studium des Berichts springen zwei Dinge ins Auge, die den Wert des Ratings für Konsument/innen in Frage stellen.

Beurteilung ohne Fachwissen

Erstens waren an der Studie keine unabhängigen Fachorganisationen beteiligt. Pusch, Helvetas und die drei Konsumentenorganisationen haben keine Expertise im Fischbereich. Der WWF Schweiz betreibt zwar eine kleine Fisch-Fachstelle, ist in seinem Urteil aber nicht unabhängig, da die beiden Labels MSC (Fischerei) und ASC (Fischzucht) massgeblich vom WWF geschaffen und von ihm bis heute stark beworben werden.

¹ www.labelinfo.ch/de/labels?label=&group=36&prod=48

Keine der beteiligten Organisationen verfügt zudem über Expertise im Bereich Tierschutz. Wenn es aber um die Beurteilung von Labels für Lebensmittel tierischer Herkunft geht, sei es Fisch, Fleisch, Milchprodukte oder Eier, ist Tierschutz-Wissen unverzichtbar. Natürlich kann entsprechende Expertise zugekauft werden – aber die Organisationen, welche die ganze Untersuchung tragen, also die Kriterien mitbestimmen und die Experten beauftragen, müssen selber über das nötige Fachwissen verfügen, um die Führung zu behalten.

Tierwohl kein Kriterium?

Die Abwesenheit von Tierschutz in der Trägerschaft hat konkrete Folgen für die Konsument/innen: Bei der Beurteilung der Labels für Fischerei und Fischzucht war es vollkommen egal, wie mit den gefangenen bzw. gezüchteten Fischen umgegangen wird - Tierwohl war kein Thema. Damit fehlt aber das aus Sicht jener Konsument/innen, die überhaupt auf Labels achten, das wohl wichtigste Kriterium bei Lebensmitteln tierischer Herkunft. Ohne Beachtung des Fischwohls gibt es eigentlich überhaupt kein empfehlenswertes Fisch-Label.²

Die Fachorganisation fair-fish hatte Pusch schon vor Beginn der Beurteilung eine kritische beratende Begleitung angeboten. Pusch hat nie auf dieses Angebot geantwortet. Das Resultat der Beurteilung erfuhr fair-fish erst aus den Medien.

Wer andere beurteilt, darf die Konfrontation nicht scheuen; er muss sie sogar aktiv suchen, allein schon, um mögliche Fehler zu vermeiden. Doch zumindest in einem uns bekannten Fall hat Pusch ein Label vor Veröffentlichung der Untersuchung gar nicht mit dem Resultat der Beurteilung konfrontiert.

Beurteilung nur auf dem Papier

Zweitens wurde wie eingangs erwähnt einzig die Leistung der Labels auf dem Papier untersucht. Die Studie vergibt mehr oder weniger Punkte für das, was in den Richtlinien der Labels steht oder eben nicht steht, ausgehend von einem theoretischen Raster, der festlegt, was in den Richtlinien stehen müsste. Überhaupt nicht untersucht wurde die tatsächliche Praxis der gelabelten Produktion.

Dass dabei das Wesentliche aus dem Blick gerät, wird in der Fischerei besonders deutlich. Was nützen die schönsten Richtlinien, wenn die Fischbestände bereits überfischt sind? Es wäre doch klüger, solche Fischbestände in Ruhe zu lassen, bis sie sich wieder ganz erholt haben. Und es wäre klüger, Fangmethoden wie etwa Grundschleppnetze, die besonders grossen Schaden an der Umwelt anrichten, gar nicht anzuwenden.

Unabhängigkeit des Urteils?

Nichts davon ist in den Kriterien der Label-Bewertung zu finden. Und das hat Folgen. Ein Beispiel: Das vom WWF geförderte Label MSC schneidet besser ab als das unabhängige Label Friend of the Sea (FOS). Dabei dürfen Fischereien das MSC-Label tragen, die überfischte Bestände ausbeuten und/oder die mit Grundschleppnetzen arbeiten – beides ist bei FOS gar nicht zertifizierbar. Die Praxisleistung von FOS besteht also darin, besonders problematische Praktiken gar nicht zu erlauben.

² siehe fish-facts 20: «Was bringen Labels in der Fischzucht?
www.fair-fish.ch/files/pdf/wissen/fish-facts_20_web.pdf

Unabhängige Meereswissenschaftler haben den MSC-Standard wiederholt kritisiert, weil er überfischte Bestände nicht aus der Fischerei nimmt. Und vom WWF unabhängige Label-Vergleiche (z. B. Greenpeace oder Food & Water Watch Europe) bewerten FOS gleich gut oder gar besser als MSC. Warum kommt ausgerechnet eine Studie in der kleinen Schweiz und unter Beteiligung des WWF zu einem andern Schluss?

Praxisprüfung ist nötig – und möglich

Für mehrere hundert Fischbeständen sind neuere Studien über deren Zustand verfügbar, und zwar sehr billig im Vergleich zu den hohen Kosten der meisten Labels. Der Zustand vieler weiterer Bestände lässt sich aufgrund von Fangdaten relativ gut und für wenig Geld abschätzen.

Die erste Massnahme jedes ernstzunehmenden Fischereilabels müsste es sein, die Nutzung überfischter Bestände auszuschliessen – eine einfach umzusetzende Massnahme, bei der die Fischereiindustrie allerdings etwas mehr umdenken muss. (Keine einfache Aufgabe für den MSC, an dessen Gründung diese Industrie beteiligt war.) Ebenso einfach ist es grundsätzlich, Fangmethoden auszuschliessen, welche die Fische und/oder die Umwelt besonders stark belasten.

Wenn man nach diesen entscheidenden zwei Schritten dann noch kiloweise Papier und komplizierte, sehr teure Kontrollmechanismen in die Welt setzen will, dann kann man dies wenigstens im Wissen tun, dass das Wichtige bereits gemacht ist.

Auch in der Fischzucht müsste die Praxisleistung der Labels untersucht werden. Das ist aufwendiger als in der Fischerei, weil in Bezug auf die Umweltleistung u.a. Laboruntersuchungen nötig sind und weil die Beurteilung des Fischwohls³ wissenschaftlich noch in den Kinderschuhen steckt – aber beides ist unverzichtbar für eine Aussage über die Güte eines Labels.

Bleibt schliesslich die Frage, ob die an der Label-Bewertung beteiligten Organisationen mit all ihrer Energie und dem Geld vom Bund nicht mehr Wirkung für die Sache und die Konsument/innen erreichen könnten, wenn sie sich auf die praktische Leistung der Labels konzentrieren würden.

*Billo Heinzpeter Studer
Co-Präsident fair-fish.ch und
Präsident fair-fish international
hps@fair-fish.ch
044 586 97 45*

*Rückfragen auch an:
Susanne Hagen
Co-Geschäftsleiterin fair-fish.ch
s.hagen@fair-fish.ch
079 545 27 97*

³ Der Verein fair-fish international hat sich daher die Aufgabe gestellt, die wissenschaftlichen Grundlagen für das Wohl von Fischen Art für Art zu recherchieren und zugänglich zu machen. Die ersten Fischarten sind in der Fisch-Ethologie-Datenbank dokumentiert:
www.fair-fish.net/ethologie